

Kampf und Sieg

Illustrierte Monatschrift
aus der Mission der Brüdergemeine



En. Inhalt

- Das Wort vom Kreuz.
- Grundsteinlegung zu einem Außerkirchlein in Kwande, Urambo, Deutsch-Ost-Afrika. Von J. Terp.
- Predigtreise im Norden von Urambo (Deutsch-Ost-Afrika).
- Eindringlinge in unseren Kaffergemeinen.
- Konfirmanden im Heldenland.
- Konfirmanden in Nikaragua. Von F. Schramm.
- Kaiser-Wilhelm-Jubiläums-Spende für die Missionen in den deutschen Kolonien.
- Ein Band zwischen hüben und drüben.
- Aus der Heimat — Für die Heimat.
- Dank und Bitte.

Empfehlenswerte Bücher

für Konfirmation und Ostern:

Perl-Bibel, kleinste Taschenbibel in deutscher Schrift und Parallelstellen, auf extradünnem Papier (Deckelgröße $14\frac{1}{2} \times 10$ cm) Leinen, Marmorschnitt Mk. 1.50, Leder, biegsam, Rotschnitt Mk. 2.50, Goldschnitt Mk. 3.—.

Taschen-Bibel. Feine Ausgabe auf extradünnem Papier (Deckelgröße 17×11 cm) Leinen, biegsam, Marmorschnitt Mk. 1.80. Leder, biegsam, Rotschnitt Mk. 2.60, Goldschnitt Mk. 3.—.

Mitteloctav-Bibel, Deckelgröße 22×14 cm. Halbleder, Marmorschnitt Mk. 2.—, Leder, Marmorschnitt Mk. 3.—, Leder, Goldschnitt Mk. 5.50, Leder, biegsam, Rotschnitt Mk. 6.50.

Außerdem Bibeln von Mk. 1.— und Neue Testamente von 10 Pfennig an, in verschiedenen Größen und Einbänden zu haben!

Andachtsbücher.

Conrad, Dr. **Worte des Lebens**. Tägliche Andachten. Gebunden Mk. 1.80.

— **Trost und Kraft**. Tägliche Andachten. Gebunden Mk. 1.80.

Burfster, Prof. Dr. **Abendseggen**. Abendandachten für jeden Tag. Gebunden mit Rotschnitt Mk. 2.—.

— **Hausbrot für evangelische Christen**. Andachts- und Gebetbuch für jeden Tag. Gebunden mit Rotschnitt Mk. 2.—.

Hoffmann, Frau A. **Näher zum Ideal**. Ein Mädchenbuch, auch den Eltern dargeboten. Billige Ausgabe gebunden Mk. 3.—, Geschenkausgabe elegant gebunden Mk. 4.—.

— **Ins volle Leben — Ins volle Glück**. Ein Wort an alle unsere Töchter. Elegant broschiert 50 Pfg.

Keller, S. **Der Herr ist mein Hirte**. Kartoniert Mk. 1.—, eleg. geb. Mk. 1.50.

— **Sein Eigen**. Erzählung (für Knaben). Elegant gebunden Mk. 4.—.

— **Ein Höhenweg**. Erzählung (für Mädchen). Elegant geb. Mk. 4.—.

Ritschmann, I. **Auf dem Wege zur Heimat**. Skizzen und Worte. Geb. Mk. 3.20.

Pontoppidan, M. **Kraft und Freude**. Kartoniert Mk. 1.80, gebunden Mk. 2.80.

— **Niemals verzagen**. Ein Wort der Aufmunterung. Kartoniert Mk. 1.80, Gebunden Mk. 2.80.

Schrenk, G. **Des Jünglings Freund**. Eine Mitgabe fürs Leben. Kartoniert Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—.

— **Das Jungfrauenleben im Licht des Evangeliums**. Geb. Mk. —.60.

Seibt, G. **Excelsior**. Ein Buch von der Kraft Gottes. (Für gebildete Jünglinge wie Jungfrauen). Geb. Mk. 3.—, mit Goldschn. Mk. 3.60.

Zu beziehen durch die **Missions-Buchhandlung, Herrnhut.**

Fortsetzung auf Seite 3 des Umschlags!

Aus dem Verlage von Johs. Schergens, Bonn a. Rh. erbitte

Missionsbuchhandlung

Herrnhut, Saarl.

Miniaturbibel.

Nr. 1	Dermatoid	à M.	4.25
" 2	Vederimitation	à "	4.50
" 3	Schafleder	à "	4.75
" 4	Vederimitation mit Goldschn.	à "	5.75
" 5	Bockleder	à "	5.50
" 6	Saffian mit Goldschnitt	à "	6.—
" 7	Perf. Einband	à "	7.50

Hausbibel.

Nr. 1	Dermatoid	à M.	12.50
" 2	" mit Vederrücken	à "	13.50
" 3	" " " " u. Goldschnitt	à "	15.50
" 4	Saffian	à "	16.50
" 5	" mit Goldschnitt	à "	18.50

Handbibel. 2. Aufl. Revidiert von Pfr. Ginder und Kappeler.

Nr. 1	Dermatoid	à M.	8.—
" 2	Schafleder	à "	9.—
" 3	Thagrinleder mit Goldschnitt	à "	11.—

Neues Testament separat gebd. . . . à M. 2.—

Verlag von
Johs. Schergens, Bonn a. Rh.

(Zweigniederlassung: Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 63.)

Miniaturbibel. Die ganze Heilige Schrift. Nach dem Urtext und mit Berücksichtigung der besten Uebersetzungen verdeutscht. Herausgeg. von F. Schlachter. 12. Aufl., in handlichst. Taschenformat, nur 11 mm dick. In Dermatoid M. 4.25. In Lederimitation M. 4.50. In Schafleder M. 4.75. In Lederimitation mit Goldschnitt M. 5.—. In Buchleder M. 5.50. In Saffian mit Goldschnitt M. 6.—. In pers. Einband M. 7.50.

Mit größerem Druck als Hausbibel: In Dermatoid M. 12.50. In Dermatoid mit Lederrücken M. 13.50. In Dermatoid mit Lederrücken und Goldschnitt M. 15.50. In Saffian M. 16.50. In Saffian mit Goldschnitt M. 18.50.

Als Handbibel (auf dünnem Druckpapier). 2. Aufl., gründlich revidiert von Pfarrer Vinder und Kappeler, mit Parallelstellen und Inhaltsüberschriften versehen. In Dermatoid M. 8.—. Schafleder M. 9.—. Chagrinleder m. G. M. 11.—.

Neues Testament, separat gebd. M. 2.—.

Abatz in wenig Jahren über 30 000 Exemplare!

Die vortreffliche Uebersetzung hat sich im Sturm die Herzen der deutschen Bibelleser erobert (s. Licht und Leben 1912, Nr. 33).

Der Christl. Bücherschatz (Pfr. Dr. Jeremias) schreibt:

Es ist eine wirkliche Freude, diese im großen und ganzen musterhafte, auch wissenschaftlich wohl orientierte Uebersetzung anzeigen zu dürfen. —

Der Evang. kirchliche Anzeiger:

Die Uebersetzung ist sehr sorgfältig und hat die Schönheiten der uns lieb gewordenen Uebersetzung möglichst bewahrt. Das Ideal einer deutschen Bibel im ganzen in der Sprache unserer Zeit mit glücklichem Treffen des Volkstons ist hier erreicht.

Deutsches Gemeinschaftsblatt:

Die Miniaturbibel hat sich in den letzten Jahren unsere Gemeinschaftskreise erobert und kann wohl jetzt als beste Uebersetzung gelten. Sie hat ein gutes Deutsch, lehnt sich an Luther an und gibt doch dabei möglichst wortgetreue Uebersetzung.

Schweizer Evangelist:

Mit bewunderungswertem Fleiß hat der Verfasser an diesem großen Werk gearbeitet und wirklich unter Gottes Segen eine Uebersetzung zustande gebracht, die an Klarheit, Genauigkeit und Deutschtigkeit der Sprache nicht leicht übertroffen werden wird.

Pfr. Modersohn in Heilig dem Herrn:

Auf diese vortreffliche Bibelübersetzung, die beste, die wir zurzeit haben, habe ich schon so oft hingewiesen, daß es keiner neuen Empfehlung derselben bedarf. Wer noch keine Miniaturbibel hat, soll sich ja eine anschaffen, sie ist die beste Erklärung des oft nicht leicht verständlichen Luthertextes.



Illustrierte Monatschrift aus der Mission der Brüdergemeine.

Achter
Jahrgang.

Neue Folge: 3. Jahrgang.

März 1913.

Jährlich Mk. 1.20 einschl. Porto.

Das Wort vom Kreuz.

Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft" — so schreibt Paulus an die Korinther (I., 1, 18). Er wußte, was er schrieb, denn er schrieb, was er an sich und an Tausenden erfahren hatte. Es gab eine Zeit in seinem Leben, da er dieses Wort vom Kreuz haßte, als wäre es eine Lästerung Gottes und eine Beleidigung der menschlichen Vernunft. Aber diese Zeit des stolzen Trokes gegen dieses Wort war zugleich eine Zeit schwerster Kämpfe, trostlosen Ringens für ihn; er besaß die ganze rabbinische Gelehrsamkeit, das Lob des hohen Rats, den Namen eines Eiferers um das väterliche Gesetz, aber den Frieden besaß er nicht. Da kam der Tag von Damaskus. Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene, gab sich ihm zu erkennen. Die nächste Wirkung war völlige Vernichtung. Wenn Jesus der Messias Gottes war, dann

war er, Saulus, der vornehmste der Sünder, sein Wissen Wahn, seine Gerechtigkeit Selbsttäuschung, seine Frömmigkeit Schein. O wie er ausschlug gegen diesen Stachel! „Aber“ — so hatte der Herr ihm in jenem Augenblick zugerufen — „es wird dir schwer werden, wider den Stachel auszuschlagen.“ Jesus war ihm zu stark, und nach drei Tagen und Nächten verzweiflungsvollen Ringens streckte der stolze Saulus die Waffen vor dem Gekreuzigten. Nun legte sich der Sturm in seinem Herzen, in heißem Flehen fand er unter der Handauflegung des Ananias den Frieden der Vergebung seiner Sünden, die ihm im Bad der Wiedergeburt versiegelt wurde. Der heilige Geist nahm Besitz von seinem Herzen und schuf es um zum Tempel Gottes. Ein heiliger Drang, Jesum denen zu bezeugen, die ihn noch nicht kannten, entbrannte in ihm. Er wollte und konnte nicht mehr sich selbst leben, sondern nur noch dem, der für

ihn gestorben und auferstanden war. „Knecht Jesu Christi“ zu sein, das war fortan sein höchster Ruhm und „unter allen Heiden den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinem Namen“, sein heißes Bemühen. Seine seligste Freude aber war die immer neue Erfahrung, daß das Wort vom Kreuz sich immer und überall trotz allem Spott und Haß der jüdischen und der griechischen Welt als Gotteskraft an denen bewährte, welche glaubten.

Auch unser Christentum muß das Kreuz Jesu Christi zum Mittelpunkt haben. Wir dürfen nicht mit einigen Strahlen zufrieden sein, die aus Gottes Wort erleuchtend und erwärmend in unsre Herzen fallen. Wir müssen Christum selbst, den Gekreuzigten und Auferstandenen, finden und haben. Das ist der Weg, den der heilige Geist uns alle führen will. Auf tausenderlei Pfaden führt er uns, wenn wir ihm nicht mutwillig widerstreben, nach Golgatha. Unter dem Kreuz lehrt er uns erkennen, was unsre eigene Gerechtigkeit wert ist,

da zeigt er uns, daß wir alle wie Schafe in der Irre gingen, und ein jeglicher nur auf seinen verkehrten Weg sah. Wenn wir aber dieses richtende Zeugnis annehmen, dann führt der heilige Geist auch weiter, indem er uns zeigt: „Über der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“. Mit zitternden Händen lernen wir hier das Gnadengeschenk unsrer Versöhnung ergreifen, und damit ist das Kreuz Christi der Mittelpunkt unsres Lebens geworden. Wir lernen das wunderbare Geheimnis kennen, mit Christo gestorben und mit Christo auferstanden zu sein. Das gibt unsrem Leben den neuen Inhalt: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ —. Laßt uns nicht ruhen, bis wir das wirklich erfahren haben; und wenn wir's erfahren haben, so laßt's uns immer tiefer erleben, daß unser Leben ein tägliches Sterben und ein tägliches Auferstehen werde mit dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus.

Aus Ev. Heidenbote 1912 Nr. 4.



Grundsteinlegung zu einem Aussenkirchlein in Kwande, Urambo, Deutsch-Ost-Afrika.

Von Br. J. Cerp in Kilimani-Urambo.

I. Wie es dazu kam.

Im Februar 1912 machten wir nach Kwande, einem Sultanat nördlich von Kilimani, eine Rekognoszierungsreise zwecks Gründung einer Außenstation. Die Landschaft Wimali schien uns dafür am besten geeignet. Sie bildet den Mittelpunkt eines gut bevölkerten Landes

und ist in drei bis vier Stunden von der Hauptstation aus zu erreichen. Der Sultan von Kwande ist ein umsichtiger und freundlicher Regent und wird von seinen Leuten sehr geschätzt. Mit ihm wurden Verhandlungen gepflogen wegen des Bauens eines Versammlungshauses. Schon mehrere Jahre hat er für unsere Arbeit

ein besonderes Interesse gezeigt, und sein ausgesprochenen Wunsch war lange, daß wir auch einmal in seinem Lande ein Türchlein bauten. Nun wir also

Er versprach uns, sofort mit Stämme-schlagen anzufangen, und wir unsrerseits sagten ihm nach vollendeter Arbeit eine Belohnung zu. Der Sultan hat sein



Abersehen über einen in der Regenzeit aus den Ufern getretenen Fluß in einem Kindenboot.

Erläuterung zum Bilde:- Das Boot ist aus Baumrinde gefertigt, während die sog. Einbäume aus Baumstämmen ausgehöhlt sind. Kindenboote haben naturgemäß eine kurze Lebensdauer, doch sind die in Betracht kommenden Flüsse ja auch nur zeitweilig so wasserreich, daß man Boote braucht. Auf dem Bilde sehen wir den Malastuß zwischen unseren Stationen Ufole und Sikonge. Das hier überschwemmte Flußstück hat die Länge der Berthelsdorfer Straße in Herrnhut. In der Nähe wohnt ein Fährmann, der sich für das Abersehen pro Kopf $\frac{1}{4}$ Rupie zahlen läßt. Dies Boot trägt immer nur zwei Lasten und zwei Männer auf einmal. Infolgedessen nahm das Abersehen von 16 bis 20 Mann die Zeit von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags in Anspruch. So nach Br. G. Stolz' Mitteilungen.

uns anschickten, seinem lang gehegten Wunsche nachzukommen, freute er sich sehr. Wir machten ihm den Vorschlag, er solle die Leitung des Baues selbst in die Hand nehmen, für uns sei es von der Hauptstation aus etwas umständlich.

Versprechen gehalten; fast jede Woche meldete ein Bote den Fortgang der Arbeit. Bereits im Mai waren die Vorarbeiten so weit erledigt, daß wir an die Errichtung des Hauses denken konnten.

II. Wie es dabei zugging.

An einem Mittwoch früh ließ ich mein Zelt schnüren und ging nach Kwande, um beim Anfang des Hauses behilflich zu sein, also um den „Grundstein“ zu legen. Unterwegs hatte ich den Fluß zu passieren, und dieser war infolge des starken Regens übervoll. Durchwaten war unmöglich, und Brücken gibt's keine. Aber auch in solchen Fällen weiß der Schwarze Rat. Er macht sich ein Rindenboot und hält so den Verkehr aufrecht. Ein solches Übersetzen ist eine recht interessante Sache, interessant darum, weil man es hier nicht so oft trifft. Verhängnisvoll kann die Fahrt auch werden. Da das Boot niedrig ist und sehr schmal, muß man sich, um die Balance nicht zu verlieren, mit den Händen festhalten. Da tut man aber gut, die Hände nicht zu tief ins Wasser zu stecken, um nicht vom Krokodil gefaßt zu werden. Auch weiß man nicht, in welchem Augenblick ein Flußpferd an die Oberfläche kommt und das Boot mit samt den Insassen umkippt. Wir kamen aber glücklich hinüber, und bald waren wir in Wimali.

Von weitem kamen uns die Leute entgegengelaufen, alle wollten mich willkommen heißen. Noch nie haben mich die Leute so stürmisch begrüßt wie an jenem Tage; der Freudentriller der Frauen wollte gar kein Ende nehmen. Der Sultan freute sich lebhaft, und zum Zeichen seiner Freude schenkte er für meine Träger eine Ziege, Hühner und Mehl.

Wir gingen sofort an die Arbeit. Ein Platz zum Bauen wurde gesucht und bald gefunden, und schnell waren die Frauen mit den Hacken bereit und machten ihn eben. Währenddessen holten die Männer die Stämme zusammen.

Ich steckte den Platz ab und nahm die Masse der Hölzer. Beim Stämmebehauen waren mir Johannes und Petelo behilflich. Das war ein lustiges Treiben. Wenn der Schwarze fleißig ist, singt er; singt er nicht, so ist er faul. Heute aber sangen sie alle. Warum sollten sie auch nicht fröhlich sein? Hier wartete ihrer nach vollendeter Arbeit ein Geschenk. Und hätten sie die Arbeit bei uns nicht tun wollen, so wären sie von der Regierung zum Wegebau befohlen worden, und dort gibt's weder Lohn noch Geschenk.

Um 12 Uhr fand die „Grundsteinlegung“ statt, d. h. ein „Grundstein“ war nicht vorhanden, denn Steine brauchen wir beim Bau eines solchen Hauses nicht. Als aber der erste Stützpfiler eingegraben werden sollte, ließ ich sämtliche Leute anfassen, und unter dem Gesang des Liedes: „Nun danket alle Gott“ wurde er hochgerichtet, und somit war der „Grundstein“ gelegt. Dann erklärte ich ihnen in kurzen Worten den Zweck des zu errichtenden Hauses.

Es war aber Mittag, und um diese Zeit arbeitet selbst der Schwarze nicht gern. So gingen wir ins Dorf zurück und versammelten uns unter einem schattigen Baume. Hier erzählte ich ihnen die Geschichte von dem Lahmen an der schönen Tempeltür und legte besonderen Nachdruck auf die Worte Petri: „Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir!“ Silber und Gold, d. h. Arbeit und guten Verdienst könnten wir ihnen nicht geben, auch nicht Gesundheit für ihren Leib, aber für ihre Seelen Heil, und das sei in Jesus zu finden.

Nachmittags wurde wieder fleißig gearbeitet und ebenso am folgenden

Tage. Der Bau war dann auch so weit gediehen, daß die Leute ohne unsere Leitung weiter arbeiten konnten. Das Kirchlein hat die Rechteck-Form. Diese Form ist ja nicht die landesübliche. Runde Hütten sind aber für Schule und Kirche nicht praktisch, und darum bauen wir diese Gebäude auch auf unseren Außenposten in rechteckiger Form.

Von der Einweihung dieses Kirchleins und der Taufe des Erstlings an jenem Ort, der treuen Kisa, einer Lydia Afrikas, hörten wir bereits im Februar. Gott schütze diese neue Station und segne die dort arbeitenden Helfer sowie ihre Christin Kisa!

Predigtreise im Norden von Urambo (Deutsch = Ost = Afrika).

Wir hören im folgenden von einer der Reisen, die von Urambo aus unternommen werden mußten, ehe es zur Gründung eines Postens wie Kwande kommen konnte.

Die Umstände brachten es mit sich, daß Br. Seibt im Juni und Juli 1911 die gesamte äußere Arbeit auf der Station in der Hand hatte. Kein Wunder, daß er sich da im August recht müde fühlte. Eine kleine Ausspannung schien daher sehr angebracht, ein acht-

tägiger Urlaub sollte einige Erholung bringen. Doch eine Erholungsreise nach europäischen Begriffen macht ein Missionar selten, er verbindet mit dem Unangenehmen das Nützliche, er bleibt auch auf der Reise in seinem Beruf. Unserm Bruder lag es schon lange am Herzen, das heidnische Land nördlich von Urambo in Augenschein zu nehmen; so beschloß er, dorthin zu wandern.

Am 17. August gings auf die Reise. An Trägern war kein Mangel, viele mußten abgewiesen werden; und doch



Evangeliumsverkündigung in Ujova bei Isaragata, nördlich von Urambo.
Vorn links Br. Seibts Träger. Hinten stehend links Abraham, rechts Johannes.

waren einige Träger mehr nötig, da unser Bruder die Hängematte mitnehmen mußte, denn wenige Wochen zuvor hatte man den kranken Esel erschießen müssen.

Bruder bekannt, er hatte aber im vorigen Jahr aus seiner Stellung weichen müssen. Denn ein junger Nachbarkönig, der kleine Abdulila von Ujogo, hatte ihn mit Hilfe



Gombefluß in Aibila.

der Regierung verjagt; und der Sultan von Urambo hatte seine Hand auch mit im Spiel. Die Träger behaupteten, es sei dem Manne Unrecht geschehen. Wer weiß es? Denn die einen behaupten, Mirambo habe vor langer Zeit die Landschaft dem Sultan von Ujogo genommen, andere meinten, sie habe diesem immer gehört. Der alte Sultan hatte sich daraufhin zwei Stunden von der alten Residenz eine neue Ansiedlung geschaffen, dort wollte man ihn auffuchen. Wieder

ging's durch Wald. Spuren wiesen darauf hin, daß das Land früher angebaut war, hier soll sich einst Dorf an Dorf gereiht haben. Endlich tauchten zwei Häuser auf und dann die neue Residenz. Diese war ein ärmliches Anwesen.

Da der Sultan in Tabora sein sollte, marschierte die Karawane noch eine halbe Stunde weiter zur Residenz des Sultans Kunguni (Manze) von Duhindi. Welch ein weites Land! Und doch traf man nur sieben Dörfchen, die Zahl der Landesbewohner beim vorigen Sultan soll nur 150 betragen; was würde der große Mirambo dazu sagen, daß sein Land so verödet daliegt? Das Lager schlug man an einem schönen, schattigen Platz auf. Der Sultan selbst ist ebenfalls in Tabora; der Vertreter des Sultans wird über den Zweck der Reise verständigt und gebeten, die Dorfbewohner aufzufordern, Lebensmittel zu bringen

Die kleine Karawane bestand aus vierzehn Trägern, zu denen noch ein Koch, zwei Burschen, von denen der eine den photographischen Apparat trug, und zwei Evangelisten: Johannes und Abraham, kamen, welche sich anschlossen, um bei der Verkündigung des Evangeliums zu helfen. Alles in allem machten sich zwanzig Mann auf den Weg.

Um 7 Uhr marschierte die Gesellschaft ab. Es ging in unbekanntes Gebiet hinein; nur die ersten zwei Wegstunden führten durch Gegenden, in denen an den Mittwochen Gottes Wort verkündigt worden war.

Ujogo heißt diese Landschaft. Als erstes Ziel hatte der Reisende die alte Residenz des Sultans Korogoshyo von Ujova im Auge. Durch Wald und wieder durch bewohntes Gebiet führte der Weg; um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr war die Residenz erreicht. Der Sultan war unserm

Bruder bekannt, er hatte aber im vorigen Jahr aus seiner Stellung weichen müssen. Denn ein junger Nachbarkönig, der kleine Abdulila von Ujogo, hatte ihn mit Hilfe der Regierung verjagt; und der Sultan von Urambo hatte seine Hand auch mit im Spiel. Die Träger behaupteten, es sei dem Manne Unrecht geschehen. Wer weiß es? Denn die einen behaupten, Mirambo habe vor langer Zeit die Landschaft dem Sultan von Ujogo genommen, andere meinten, sie habe diesem immer gehört. Der alte Sultan hatte sich daraufhin zwei Stunden von der alten Residenz eine neue Ansiedlung geschaffen, dort wollte man ihn auffuchen. Wieder

ging's durch Wald. Spuren wiesen darauf hin, daß das Land früher angebaut war, hier soll sich einst Dorf an Dorf gereiht haben. Endlich tauchten zwei Häuser auf und dann die neue Residenz. Diese war ein ärmliches Anwesen.

Da der Sultan in Tabora sein sollte, marschierte die Karawane noch eine halbe Stunde weiter zur Residenz des Sultans Kunguni (Manze) von Duhindi. Welch ein weites Land! Und doch traf man nur sieben Dörfchen, die Zahl der Landesbewohner beim vorigen Sultan soll nur 150 betragen; was würde der große Mirambo dazu sagen, daß sein Land so verödet daliegt? Das Lager schlug man an einem schönen, schattigen Platz auf. Der Sultan selbst ist ebenfalls in Tabora; der Vertreter des Sultans wird über den Zweck der Reise verständigt und gebeten, die Dorfbewohner aufzufordern, Lebensmittel zu bringen

und um 4 Uhr zum Gottesdienst zu erscheinen. Eilfertig zieht er ab.

Um $1\frac{1}{2}$ Uhr geht's zunächst noch nach Ujova, um dort zu reden. Hier hielt Br. Seibt den ersten Gottesdienst; vierzig Hörer waren zur Stelle. Die beiden Helfer erzählen von Adam und Eva, Br. Seibt von Jesus. Dann eilt der Missionar zurück, um die beim Lager versammelten Hörer nicht zu lang warten zu lassen, aber siehe da, er findet nur drei Weiblein und zwei Jünglinge; das Bier hatte die anderen stärker angezogen als der Gottesdienst. Lebensmittel sogar mußte Br. Seibt sich fordern, obgleich die Leute an sich gut wissen, daß sie einem reisenden Europäer Lebensmittel zu bringen haben. Schließlich machte er sich selbst auf den Weg. Nach dreiviertel Stunden kam er zum ersten Dorf, dort blieb er, und bald war Mehl für die Träger, ein Huhn und Eier für den Europäer zur Stelle. Einige ließen sich auch überreden, zum Gottesdienst zu kommen.

Nach Sonnenuntergang kam man ins Lager zurück, todmüde und hungrig. Eine große Anzahl Leute hörte dort beim Schein der Laterne das Evangelium. Abraham sprach über die Kotte Korah und ermahnte die Hörer zum Gehorsam gegen ihre Oberen. Dann sprach Br. Seibt. Die etwa hundert Menschen hörten andächtig zu und fröhlich und vergnügt verabschiedete man sich. Warum waren sie am Tag nicht gekommen? Aus Furcht. Sie dachten, man würde wer weiß was mit ihnen vornehmen.

Von Nachtruhe war bei unserm Bruder, der großen Müdigkeit wegen, nicht viel die Rede. Er weckte um $1\frac{1}{2}$ Uhr die Träger. Bei Sonnenaufgang war man schon in der bebauten Ebene von Vuhindi. Hier hätte man lagern sollen; entzückend nahmen sich die Gruppen von Borassuspalmen aus. Nach eineinhalb Stunden Marsch wollte man in einem Dorfe reden; dort wohnt ein berühmter Schmied mit einem Namen, der zu deutsch etwa „Flasche und Hammer“



Gottesdienst in Msene, nördlich von Urambo, Deutsch-Ostafrika.

† Sultan Wila. Mit der Mähe Abraham, links davon Johannes. Hinter dem Baum die Königshäuser.

bedeutet. Es wohnen hier Leute aus dem Süden; Vanandani genannt. Mirambo, der sie hierher verpflanzt hat, hatte ihnen Gewehre gegeben; mit diesen wußten sie aber nichts anzufangen; sie füllten daher den Lauf mit Tabak und benühten nun die Gewehre als höchst eigenartige Tabakspfeifen, was nicht ganz leicht gewesen sein muß. Mirambo belehrte sie eines Besseren. — Die Leute paßten gut auf und sahen sich die Bilder mit Interesse an.

Das weitere Ziel war das Land Musenne oder Msene, wo der in Urambo bekannte Sultan Wila wohnt, der oft auf der Station besucht. Br. Dahl schon hat dort gepredigt und vor etwa sieben Jahren ein Versammlungshaus gebaut. Durch Buschwerk, in dem Paviane lärmten, und durch Hochwald mit schönem Baumbestand, war nach drei Stunden ein Waldschlag erreicht, in dem sich der Sultan Kunguni weit ab von allen menschlichen Behausungen ein Dorf anlegt.

Dann war es nicht mehr weit bis zum Gombefluß. Seine Nähe spürte man an der Landschaft, denn sie zeigte reichere Vegetation als bisher, vor allem am Fluß selbst. Was war das für ein Grünen und Blühen, und wie üppig stand alles! An einer Stelle kam man vorbei, wo die Fischer ihre Fische getrocknet hatten. Wie hoch hatte das Wasser dort gestanden! Die Breite des Flußbettes muß in der Regenzeit gegen 200 Meter messen. Lange ging man am Fluß entlang, da kam ein ungeheurer Teich und welch schöner Blick vom Ufer aus auf die Fläche! In dichter Menge bedeckten weiße und blaue Seerosen den Wasserspiegel, Vögel zwitscherten in dem dichten Geäst der

Bäume; es war wundervoll! Unge- mütlich sind nur die Krokodile, vielleicht gibt es auch Flußpferde, Fußspuren deuteten in Menge darauf hin. Dann überschritt die Gesellschaft den Fluß und war nun auf Wila's Gebiet. Ein Träger wurde schlapp, mußte aber, weil er nicht hier bleiben konnte, noch eine halbe Stunde wandern, wo er einen Stellvertreter fand, der seine Last aufnahm. Vor den Bewohnern mehrerer Dörfer hielt Br. Seibt einen Gottesdienst. Anfangs hatten viele beim Anblick der Karawane Reißaus genommen, denn sie fürchteten, daß sie geimpft oder ihnen die Beine durchbohrt und sie mit der Kette aneinandergefesselt werden würden. Als sie merkten, daß ihnen nichts geschah, hörten fünfzig Personen zu.

„Da Mittag schon vorüber war, eilten wir ins Lager. Erst kam ein Ratgeber von Wila, dann dieser selbst; die Begrüßung war nett. Die Residenz konnte nicht mehr weit sein, man sah schon den dichten Wald, in dem sie versteckt lag. Ein großes Dorf! Die Weiber empfingen uns mit Gesang und Tanz und erhielten zum Dank Schnupftabak, was sie überglücklich machte.“ Br. Seibt bat den Sultan, die Leute für den späteren Nachmittag zum Gottesdienst zu bestellen. Und richtig, zur festgesetzten Zeit waren etwa 125 Hörer beisammen, die gut acht gaben. Br. Seibt konnte ihnen an der Hand biblischer Bilder das Leben und Sterben und Auferstehen Jesu schildern, konnte sie mit dem Gott der Liebe bekannt machen, der seinen Sohn auch für sie in die Welt gesandt und ans Kreuz gebracht hat. An einer Stelle konnte er Spuren von dem Eindruck dieser frohen Botschaft deutlich beobachten. Auch der Platz, auf dem Br. Dahl

seinerzeit gelagert hatte, war noch zu sehen.

Am nächsten Morgen ging's auf den Marsch nach Ujova vom Isaragata. Nach einer Stunde kreuzte man wieder den Gomba-Fluß, an dessen Ufer die interessanten Rindenboote lagen, in denen die Leute in der Regenzeit über den Fluß setzen (s. S. 35). Dann gings zwei Stunden lang durch Wald und Steppe (Dorngebüsch), bis am späteren Nachmittag Ujova erreicht war. Hier wurden die Träger vorausgeschickt, Br. Seibt ging mit den Evangelisten in die Dörfer und konnte zwei Mal (vor siebzig und zwanzig Leuten) reden. Den Häuptling kannte Br. Seibt von früher, seine Residenz ist nicht klein, wie auch in der Nähe große Dörfer liegen. Das Land ist schön, nach Süden zu erblickt man in vier Stunden Entfernung den Hügel der Missionsstation.

Es war Sonnabend, und man bat den Häuptling, für diesen Nachmittag die Leute zum Gottesdienst zu rufen. Gegen 12^h kamen zusammen. Nach dem Gottesdienst folgte noch eine lange Unterhaltung. Der Sultan gab geschichtliche Erinnerungen zum Besten und lauschten mit großem Interesse all dem, was von Deutschland erzählt wurde. Die Mundart ist von dem Urambo-Dialekt verschieden. Sonntag früh wurde mit den Christen eine Andacht im Zelt und um ¹/₂9 Uhr für etwa 150 Leute Gottesdienst gehalten. Nach dem zweiten Frühstück zog man dann in die Dörfer, die recht ansehnlich waren, und nahm die Bewohner von etwa fünf zu einer Gruppe zusammen, so daß zu fünfzig bis hundert Menschen geredet werden konnte. Auch hier galt des Herrn Wort: „Nötigt sie“, denn viele liefen anfangs weg, überwandten aber später ihre Furcht.



Eindringlinge in unseren Kaffer-Gemeinen.

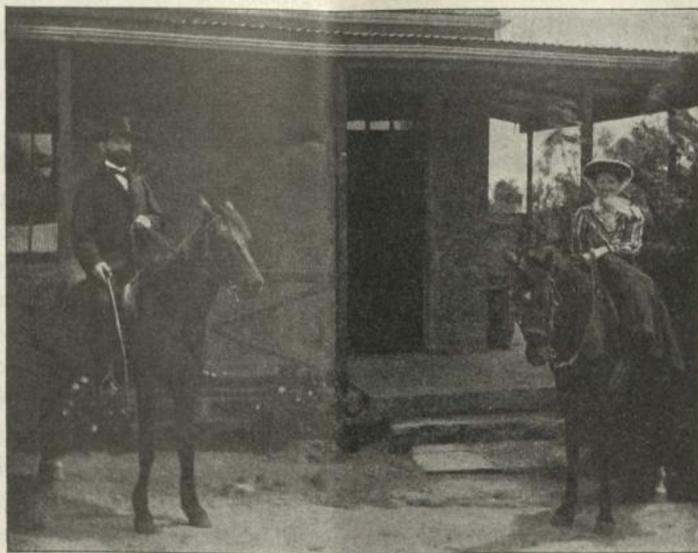
Aus einem interessanten Privatbrief vom 20. Dezember 1912 hören wir von allerhand Störungen in unseren Gemeinen Silo und Engotini, die uns zur ernststen Fürbitte anregen: Wiedertäufer scheinen mit Erfolg zu arbeiten.

Das ist nach der vorjährigen erfreulichen Bewegung und Anfassung vieler Gemeinglieder ein bedauerlicher Rückschlag. Die briefliche Mitteilung berichtet:

Hier und in Silo geht es zu wie in Polen. Seit November oder Oktober

halten sich in Kamastone (einer englischen Missionsstation) zwei Amerikaner (Mormonen oder Adventisten) auf, die es zuwege gebracht haben, daß Enoch

Prophezeiung ausgegeben, am 25. Dezember solle die Entrückung stattfinden; da werde ein großer Salonwagen vom Himmel kommen, begleitet



Bruder und Schwester Hartmann in Baziya, Kaffernland.

Ngijima, von dem die Erweckung ausgegangen war, sich von seiner wesleyanischen Kirche trennte und sich wieder taufen ließ. Nun machen es die Erweckten ihm nach, trennen sich von ihrer Kirche und lassen sich wieder taufen. Hier in Engotini selbst ließ sich niemand taufen, aber in Tamara (Außenplatz von Engotini) halten sich gegenwärtig nur noch vier bis sechs Leute zu uns. In Silo ist es noch schlimmer, es werden wohl über hundert sein, die sich taufen ließen. Es ist eine ähnliche Zeit wie bei der äthiopischen Bewegung, aber die jetzige greift wohl tiefer. Die Amerikaner versetzen die Leute in Furcht, schüren den Rassenhaß und machen die Leute auffällig gegen Regierung und Mission.

Um sie zu ängstigen, haben sie eine

von Heerschaaren; in diesem sollen alle diejenigen Aufnahme finden, die sich taufen ließen und zur Kirche Christi — wie sich die Sekte nennt — gehören; allen anderen wird kurzerhand von den Engelscharen der Kopf abgeschlagen. Diesen Unsinn glauben die leichtgläubigen Kaffern; insgedessen ließen sich Scharen, teils in Kamastone, jener englischen Missionsstation, von dem genannten Enoch taufen, teils gingen sie zu den Amerikanern, um sich im Klippplaat und Orkraal taufen zu lassen.

Einer solchen Taufhandlung habe ich zufällig beigewohnt. Sonntag, den 8. Dezember, hatte ich in Newhope gepredigt, die Leute dann über Taufe, Sonntag, Abendmahl und Wiederkunft Christi belehrt und vor der neuen Lehre gewarnt. Vorher hatte mir nämlich

Victor mitgeteilt, daß er sich habe taufen lassen. Als ich zu meiner Karre kam, auf dem Weg nach Jamara, sahen wir von weitem einen Taufzug herankommen. So ging ich, ihn mir anzusehen. Schon eine ganze Zeit saßen wir am Ortraal-ufer, da kam der Zug. Der Pastor, ein kleiner, schlanker, etwa dreißigjähriger Kaffer, blies auf einer Klarinette, die Gläubigen stellten sich in eine Reihe und singen einen rhythmischen Gesang an. Der Pastor und sein Gehilfe entkleideten sich, ersterer zog einen langen schwarzen Talar an, der andere begnügte sich mit einem kürzeren Kleid. Endlich war das Umkleiden fertig, der Kirchendiener ging in den Fluß, untersuchte die Tiefe und steckte seinen Stock an die Stelle, wo die Taufe stattfinden sollte. Nun stellte sich der Pastor in die Reihen der Gläubigen und sang, während er Arme und Beine in tänzelnder Bewegung erhielt, dann folgte ein kurzes Gebet mit aufgehobenen Armen und flach aufgemachten Händen und eine Taufrede voller Ausfälle auf den Missionar, den er einen römisch-katholischen Popen nannte, der die Menschen

versühre, und wenn er sie taufe, ihnen das Zeichen des Tiers an die Stirn mache; unsere Kirche sei das Babel der Offenbarung. Dann ging's zur Sonntagshheiligung über: Der Sabbat sei von Gott eingesetzt, am Sabbat müsse man ruhen. Und nun die Taufe: Der Pastor und der Kirchendiener nahmen ein neunzehnjähriges Mädchen und gingen mit ihr in den Fluß bis zu der bezeichneten Stelle. Der Taufbefehl (Matthäus 28) wurde gesprochen und dann das Mädchen von hinten ins Wasser gestoßen, aber gehalten, daß es nicht umfiel. Da machten wir uns aus dem Staube.

In Kamastone soll es gegenwärtig arg zugehen; am Sonntag wird gearbeitet, in der Woche nichts getan. Doch nimmt sich die Regierung jetzt der Sache an und wird wohl Ordnung schaffen. Ähnliche Dinge sind ja auch in Deutschland vorgekommen, bei den Kaffern aber kommt der Fanatismus dazu.

Endlich haben wir Regen bekommen, und da haben viele Kaffern ihre Ochsen und Schafe verkauft, denn nach der Entrückung brauchen sie ja das alles nicht mehr!



Konfirmanden in Heidenland.

Das Bild zeigt uns zwei Gnadentaler Farbige im Einsegnungskleid. Konfirmation ist ja im Heidenchristenland meist eine Feier von noch größerer Bedeutung als bei uns, sofern nämlich

nicht alle Getauften, wenn das 16. Lebensjahr naht, selbstverständlich konfirmiert werden, sondern nur diejenigen, die sich dazu melden. Viele bitten auch wohl in späteren Jahren um diese Ein-

segnung. So lange sind sie dann auch nicht Glieder der Abendmahlsgemeine. Es erfordert also die Meldung zur Konfirmation eine innere Selbstentscheidung, eine bestimmte Antwort auf die Frage ans eigne Herz: „Will ich wirklich dem Herrn nachfolgen?“ „Will ich wirklich ein Christ sein und mich als solcher im Leben beweisen?“ „Will ich auch zum Mahl des Herrn gehen und als Glied der Abendmahlsgemeine noch ganz anders auf mich halten?“

Wer diese Entscheidung getroffen hat, und noch dazu in vorgerückterem Alter, der weiß, was er getan hat und bleibt mit Bewußtsein ein Jünger Jesu.

Wollen nicht auch unsere Konfirmanden und Konfirmandinnen sich an diesen Fragen prüfen und sich fragen, wie es bei ihnen mit dem Ernst der Entscheidung steht?



Konfirmandinnen in Snadental, Südafrika.

Konfirmanden in Nikaragua.

Schwester L. Schramm erzählte uns einmal aus dem Schatz ihrer Erinnerungen von einigen Konfirmanden allerhand Einzelheiten, die unsere Teilnahme und Fürbitte in diesen Wochen für die Einsegnungsfeiern hüben und drüben wecken und wacherhalten mögen.

1. Drei Indianer im Konfirmandenunterricht.

In Ephrata (jetzt Mounata-Haulover) im Mostitoländchen war es, da standen

drei Indianer im Konfirmandenunterricht. Ein Ehepaar und eine Witwe. Reynold hieß der Mann, Tabea seine Frau, Selina die Witwe. Reynold hatte sich erst lange nicht entschließen können, um die Konfirmation zu bitten, denn es ging ihm, wie manchem anderen Indianer auch: er fürchtete sich vor dem Abendmahl. Zu leicht verbindet sich mit dieser Feier für diese Heidenchristen der Gedanke an eine geheimnisvolle Macht. Tabea wiederum wollte nicht ohne ihren Mann den Unterricht be-

suchen. Denn sie liebt ihn herzlich; ja diese zwei führen ein so glückliches, tadelloses Eheleben, daß sie für ihre Umgebung ein glänzendes Vorbild sind. Darum wartete sie ganz geduldig, bis der Mann zu der Erkenntnis gekommen sein würde, daß die Zulassung zum Abendmahl doch zur vollen Mitgliedschaft der christlichen Gemeinde wesentlich gehöre.

Im Juni 1905 waren beide soweit, daß sie gelegentlich eines „Sprechens“, einer seelsorgerischen Zwiesprach, die der Missionar mit ihnen pflog, die Bitte um vorbereitenden Unterricht zur Konfirmation aussprachen. Br. Schramm sagte mit Freuden zu, und im Juli begann der Unterricht. Der Mann der Witwe war zu Ostern gestorben, hatte ebenfalls der Abendmahlsgemeinde angehört und daher den Wunsch geäußert, daß seine Frau auch Abendmahlsmitglied werden möchte. Er hatte auch schon das weiße Kleid für sie gekauft, das sie bei der Feier des heiligen Mahles tragen sollte. Da starb er plötzlich und unerwartet, ein besonders wehmütiger Fall. Diese drei unterrichtete Br. Schramm mehrmals wöchentlich nach dem ausgezeichneten Zeitsfaden des kürzlich in Herrnhut heimgerufenen Bruders Th. van Calter.

Reynold war damals in Wounta-Hau-lover der fleißigste Kirchgänger. Er fehlte im Gotteshaus nur, wenn ihn Krankheit abhielt oder wenn er verreist war. Und wie freute sich der Missionar und seine Frau jedesmal, wenn sie sein aufmerksames Gesicht sahen! Seine Augen waren fest auf den Redenden gefest, und durch Nicken oder Schütteln des Kopfes gab er seine Zustimmung oder sein Mißfallen zu verstehen.

„Der Missionsfamilie tat er jeglichen Gefallen, so oft man ihn um etwas bat. Die Familie Reynold waren unsere nächsten Nachbarn, und wenn man nur mit der Hand winkte, kam der Mann oder die Frau, oder sie schickten einen der beiden kleinen Jungen, für die sie sorgten, denn eigene Kinder hatten sie nicht.

Reynold und Selina lernten im Unterricht mit Leichtigkeit und wußten oft die an sie gestellten Fragen recht gut zu beantworten, denn sie hatten als Kinder fleißig die Schule besucht. Tabea aber, die aus Kufallaya stammte, war nicht zur Schule gegangen, und darum fiel ihr das Lernen schwer, und mein Mann nahm schließlich die Frauen abends noch ins Missionshaus, um ihnen die ersten Hauptstücke des christlichen Glaubens und verschiedene Sprüche vorzusagen, damit sie sich ihnen besser einprägten. Das Vaterunser kennen alle Leute, da es allsonntäglich in der Kirche gebetet wird.“

2. Die Konfirmationsfeier

fand dann am 15. Oktober statt. Der Predigtstuhl war weiß gedeckt und mit schönen Blumen aus dem Missionsgarten geschmückt. Für die drei Einzusegnenden wurden drei Stühle vor den Tisch gestellt. Und nun verlief die Feier ganz wie in Deutschland. Einen Chor bildeten Geschw. Keinke und Geschw. Schramm, indem sie beim Handschlag der Drei „So nimm denn meine Hände“ sangen. Es war schön und erhebend; man spürte den Segen des Herrn deutlich, Die Konfirmanden gaben treffliche Antworten. Selina dachte oft mit Thränen ihres verstorbenen Gatten. Am Nachmittag hatten die Missionare alle drei im Missionshaus zu einem Kaffee.

3. Von der Treue der Konfirmanden
 ist ein Zug aus Reynolds Leben Beweis. Es gab in Mouna-Haulover noch keinen Kirchendiener, einen Mann, der die Glocken läutete, im Gotteshaus auf Ordnung sah, auf die Kinder in der Kirche acht hatte. Da dachte Br. Schramm, Reynold sei wohl geeignet, einen solchen Posten zu [bekleiden. Er fragte ihn. Und was war die Antwort? Nicht nur ein zaghaftes „Ich wills versuchen,“ sondern ein freudiges Ja. Reynold hatte nämlich vorher dem Herrn gesagt, daß er ihm in einer ganz besonderen Weise dienen wolle. Und da erhörte Gott sein Gebet und schickte ihm den Missionar zu. Und nun schätzte sich

Reynold, seinem Gott zu dienen. Wie treu erfüllte er seine Pflichten! Er tat sogar mehr als ihm gesagt war. Da waren z. B. Ameisennester in der Kirche oben an der Decke, jene bösen Ameisen, die das schöne Holzwerk zerfressen. Die wollte Reynold vertreiben. Zu diesem Zweck ließ er sich jeden Tag von seiner Frau heiß Wasser kochen und goß das über die Tiere, bis sie nach und nach alle verschwanden. Und war etwas auszubessern an der Kirche, so war Reynold und mit ihm die beiden Helfer stets willig dazu, während andere Männer gerade an solchem Tag eine notwendige Besorgung hatten und darum ins nahe Prinzapolka wandern mußten!



Kaiser-Wilhelm-Jubiläums-Spende für die Missionen in den deutschen Kolonien.

Was würden unsere Väter und Vorfäter sagen? Wie würde D. Warned sich freuen, jener Rufer im Streit, der immer wieder an die Pflicht mahnte, auch grade die Gebildeten unseres Volks, ja alle Kreise der Nation von der eminenten Bedeutung der christlichen Missionsarbeit zu überzeugen — wie würde er Gott danken, daß nun ein Schritt vorwärts getan wird, wie er bis vor kurzem noch unmöglich schien! Die gesamte deutsche Nation wird aufgerufen (und zwar ging der erste Ruf nicht von Missionsmännern aus), an einer großen Nationalspende für die Missionen, die in unseren Kolonien

tätig sind, sich zu beteiligen. Für Flugzeug und Flugtechnik ist kürzlich eine Millionenspende gesammelt worden, so muß auch für Hebung und Christianisierung der Eingeborenen in unseren Kolonien, diesem unserem „wertvollsten Besitz“ über See und für Verstärkung der Zahl der christlichen Missionspioniere von seiten der gesamten Nation getan werden, was getan werden kann. Zumal in dieser entscheidungsvollen Zeit, da der Islam unaufhaltsam vordringt. Das ist der Gedanke. Und um all die Kreise, die mit „Mission“ noch nicht viel anzufangen wissen, über diesen Kulturträger ersten Ranges aufzuklären,

sollen in den volkreichen Mittelpunkten Deutschlands Vorträge gehalten werden. Wenn all diese Schichten unsers Volks erreicht würden und anfangen, der Mission mehr Verständnis und Interesse entgegenzubringen, so wäre das der Hauptgewinn der großen Veranstaltung. Es ist dies ja schon durch die Veranstaltungen bei Gelegenheit der Kolonialkongresse und der Kolonialmissionstage bezweckt und in etwas, an manchen Punkten in recht erfreulicher Weise erreicht worden. Der Plan ist dem Kaiser vorgelegt worden. Er hat ihn mit Freuden begrüßt und sich mit Freuden bereit erklärt, das Ergebnis der Sammlung als Regierungsjubiläumsspende entgegenzunehmen und dem Zweck entsprechend zur Verwendung kommen zu lassen.

Den Missionen beider christlicher

Bekanntnisse soll die Spende zu gute kommen und zwar den Evangelischen die durch Evangelische, den Katholiken die durch Katholiken gesammelten Summen. Wir erlebten es in Halle, daß für die Provinz Sachsen ein Vorstand gebildet wurde, daß der Oberpräsident der Provinz an seine Spitze trat, und hörten, wie ein bekannter Graf, der an einer Versammlung nicht teilnehmen konnte, mit dem Bedauern, abgehalten zu sein, eine Gabe von 6000 Mark für die „Spende“ schickte. In Angelsächsischen Landen ist das Verständnis für Mission schon viel allgemeiner. Gott gebe das Gleiche nun auch bei uns, vor allem aber, daß nicht nur kaltes Geld zusammengebracht werde, sondern daß die Erkenntnis von der Größe eines Reichsgotteswerkes wachse.



Ein Band zwischen hüben und drüben.

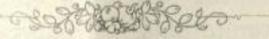
Was eine Gemeinschaft „ihrem von ihr unterstützten Missionsarbeiter“ wünscht.

Lieber Freund und Mitarbeiter! Es grüßt dich der Jugendverein von Ebenezer (einer unserer amerikanischen Gemeinen) als ihr Mitarbeiter im Weinberg des Heilandes. Da wir, ein Verein von Jünglingen und Jungfrauen, dem Heiland, der soviel für uns getan hat, in Afrika dienen möchten, aber nicht dahin kommen können, so haben wir die Väter der Missionsbehörde gebeten, uns einen treuen Mann zu nennen, der durch Glauben und Liebe mit dem Heiland verbunden ist und in der Demut steht. Du sollst unser Mann sein, für dessen Unterhalt wir unsere Gaben sammeln und unsere Gebete zum Thron

der Gnade empor senden wollen. Darum wisse, lieber Wawila, daß wir, der Jugendbund von Ebenezer, jeden Sonntag für dich und deine Arbeit beten wollen. Wir wollen beten, daß dich der Heiland behüten möge vor der Sünde, die schon manchen zum Fall gebracht hat, wir wollen bitten, daß er dich immer mehr mit dem Geist der Weisheit und der Kraft ausrüste, damit du ihm immer mehr Seelen zuführen kannst, Seelen, die er mit seinem Blut erworben hat; daß wir, wenn die Zeit kommt, da wir die Garben einsammeln dürfen für die Ewigkeit, uns mit dir freuen dürfen über der Ernte,

die durch deine Arbeit und unsere Gaben für die Ewigkeit gereift ist. Jetzt sind wir zwar noch dem Auge nach fremd, im Geist aber doch bekannt, dann aber werden wir schauen von Angesicht zu

Angesicht, beides unsern Heiland und auch einander. Es grüßt dich der Ebenezer Jugendverein und in dessen Namen Edw. Helmich, Vorsitzender, und Amanda Kettig, Sekretärin.



Aus der Heimat — Für die Heimat.

Unsere Missionsaspiranten oder auch heimkehrende Missionare erhalten bekanntlich mannigfache Sonder-Ausbildung für ihren Beruf. So studiert z. B. Br. Büttner aus Anyamwesi am Hamburger Kolonial-Institut Islamkunde bei Prof. Becker, Völkerkunde, Bantusprachen, Suaheli- und afrikanische Rechtsgebräuche bei Prof. Meinhof, Phonetik bei Calzid und Religionsphilosophie bei D. Hunzinger. Br. Büttner wohnt in der „Tanne“ (s. Novemberheft 1912), wo dieses Wintersemester verbringen zwei norddeutsche, zwei Barmer, zwei Hermannsburger Missionare sowie je ein Missionar von Bielefeld, von Neuedtelsau und aus der Brüdergemeinde. Von diesen sind bestimmt zwei nach Deutsch-Südwest-Afrika, zwei nach Togo, zwei nach Deutsch-Ostafrika, zwei für neue Gebiete in Deutsch-Ostafrika oder

Kamerun, und einer für Neu-Guinea. — Die nach Suriname berufenen Brüder H. Küffer, Zschaschler und Legéne eignen sich in Holland die holländische Sprache an, Br. Haller in England die englische. Von den Kandidaten, die unser Gnadenfelder Theologisches Seminar absolviert haben, weilt Br. Heinrich Martin in unserer englischen Missionschule in Bristol, während Br. Karl Müller Aufnahme fand in dem neuen Missionsseminar der Theologischen Schule in Bethel, das dem P. Dozent Simon, ehemaligem Missionar in Sumatra, der auf der Herrnhuter Missionswoche sprach, unterstellt ist.

Quittung.

Zum Besten des „Kampf und Sieg“ von von L. in L. 3.05 dankend erhalten.

Expedition der Missionsverwaltung
Herrnhut.

Dank und Bitte.

Wir danken dem Herrn, daß er unser Labradormissionsschiff Harmony am 25. Dez. glücklich nach London zurückkehren ließ und auf der stürmischen Heimfahrt in seinen Schutz nahm; daß Br. Löbner aus Tobora von einem guten Arbeitsanfang berichten kann; daß die Ruhr-Epidemie in Tabago nicht weiter um sich greift, daß dem

Orkan in Jamaika in unseren Gemeinden keine Menschenleben zum Opfer fielen; wir bitten den Herrn aber, daß er zur Heilung der durch jenen Orkan angerichteten Schäden selbst die Herzen willig machen wolle, daß er in Südafrika-Ost der Wiedertäufer-Bewegung Halt gebiete; daß er die Konfirmationsfeiern hüten und drüben segne.

Empfehlenswerte Bücher für Konfirmation und Ostern:

Spurgeon, **Mit Gott in der Welt.** Ein Wort zur Beherzigung für Jünglinge. Gebunden M. 2.40, mit Goldschnitt M. 3.—.

Weitbrecht, **Maria und Martha.** Ein Buch für Jungfrauen. Gebunden M. 5.—, mit Goldschnitt M. 5.60.

Verfäuzte Volksausgabe kartoniert M. 1.20, gebunden M. 2.—.

— **Heilig ist die Jugendzeit.** Ein Buch für Jünglinge. Gebunden M. 5.—, mit Goldschnitt M. 5.60.

Verfäuzte Volksausgabe kartoniert M. 1.20, gebunden M. 2.—.

Abendmahlsbedingung und Abendmahlsnade. Zwei Reden von E. A. Seifst. Elegant kartoniert 40 Pfg.

Über die Lehre vom Abendmahl. Vortrag von Prediger J. Treu. 30 Pfg.

Frommel, Emil D. **Erzählungen.** 3 Bände zu je M. 4.20.

I. Band: Aus der Chronik eines geistlichen Herrn.

II. Band: Nach des Tages Last und Hitze.

III. Band: O du Heimatflur.

Gennig, M. D. **Alle Lande sind seiner Ehre voll.** Wanderstizzen und Reisebilder von Gottes Werk in weiter Welt. Gebunden M. 3.50.

Hübner, S. **Reich in Gott.** Erzählung für Konfirmandinnen. Geb. M. 3.—.

— **Maria und Lisa.** Fortsetzung von „Reich in Gott“. Geb. M. 2.—.

Im Kampf um Freiheit und Vaterland 1806—1815. Ein vaterländisches Gedächtnisbuch. Gebunden M. 3.—. Die schwere Not der Zeit wird der Jugend lebendig vor Augen geführt in Berichten von Augenzeugen und Auswahlstücken aus bekannten Geschichtswerken.

Krüger, S. A. **Gottfried Kämpfer.** Ein Jugendroman. Gebunden M. 6.—.

Jugenderinnerungen eines alten Mannes von Wilh. Kugelgen. Gebunden M. 2.— und M. 3.—.

Licht von Oben von Jakobshagen. Lebenserinnerungen einer Frühverwaisten. Gebunden M. 2.— und M. 3.—.

Luitse, Königin von Preußen. Ein Lebensbild in Briefen. Gebunden M. 4.50.

Ohninger, Fr. **Geschichte des Christentums in seinem Gang durch die Jahrhunderte.** Gebunden M. 4.—.

Richter, Paul. **Bannerträger des Evangeliums in der Heidenwelt.** Lebensbilder aus der Mission. 2 Bände zu je M. 4.50.

Rosegger, P. **Die Schriften des Waldschulmeisters.** M. 4.—.

Schieber, A. **Sonnenhunger.** Geschichten von der Schattenseite. Geb. M. 1.40.

Zu beziehen durch
die **Missions-Buchhandlung, Herrnhut.**

Ein vollständiger „**Begleiter** durch die Konfirmationsliteratur mit Berücksichtigung der Passions- und Osterzeit“ steht gern **kostenlos** zur Verfügung.

Ihrer Vier. Leben und Ende einiger junger Missionsausferte. Mit 6 Bildern. 2. Auflage. Von **H. G. Schneider**.
Fein brosch. M. 1.50, geb. M. 2.30.

Eine Magd des Herrn.

Lebensbild Hansine Hinz-Fogdals. Mit 2 Bildern. 2. Aufl. Von **H. G. Schneider**.
60 Pfg., kart. M. 1.20.

Unser Lorle. Ein kurzes Leben, kurz beschrieben von ihrem Vater.
50 Pfg.
Das ist eine Erzählung, die in ihrer schlichten, innigen Weise unmittelbar zum Herzen spricht. Für Mädchen, gerade auch für Konfirmanden, warm zu empfehlen.

Neu erschienen:

Christus — mein Leben.

50 kurze Andachten von **Ernst Reichel**, weiland Prediger der Brüdergemeinde
in Königsfeld.

Kartoniert M. 2.—.

Gebunden M. 2.50.

Früher erschienen:

Allein durch den Glauben.

25 Predigten von † **Ernst Reichel**.

2. Auflage.

Gebunden M. 2.80.

Beide Bücher von **E. Reichel** zusammen bezogen, gebunden M. 4.80.

Neu! Die Mission in häuslichen Andachten. Neu!

Von Pastor em. **J. Bobertag** in Potsdam,

enthaltend 34 Andachten auf das ganze Kirchenjahr verteilt.

Preis: M. 1.—.

Preis: M. 1.—.

Neu erschienen:

Wesen und Wirken der Brüdergemeinde

Vortrag bei der 5. Missionswoche in Herrnhut von **H. Bauer**. Preis 25 Pfg.

Demnächst erscheint:

Berufswahl und Berufsaussichten unserer Töchter

(Mit Berücksichtigung der Verhältnisse in der Brüdergemeinde.)

Vortrag, gehalten in Herrnhut von **Lea Kührer-Beck**. Preis ungefähr 30 Pfg.
Alle die, welche den Vortrag gehört haben, werden es sicher begrüßen, die darin
enthaltenen Anregungen nochmals auf sich wirken lassen zu können. Und diesen
Anregungen nachzugehen wird für viele unter uns von Nutzen sein.